



**Erläuterungen zu der Präsentation „EU-Fördermanagement in der Landeshauptstadt Kiel“
von Tim Holborn, Leiter des Amtes für Wirtschaft, anlässlich der Veranstaltung
„EU-Fördermanagement in der Kiel Region“**

10. April 2014, Kieler Rathaus, Ratssaal

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

1

vor mir liegt die ausgesprochen undankbare Aufgabe, als letzter Redner der heutigen Veranstaltung um Ihre Aufmerksamkeit zu werben. Erlauben Sie mir zuvor eine Bemerkung in eigener Sache: Ich möchte mich ganz herzlich bei den „guten Geistern“ im Kieler Rathaus bedanken, die diese Veranstaltung schulmäßig vorbereitet haben. Stellvertretend möchte ich Frau Birgit Künzel nennen, die in großer Eigenständigkeit diesem Hearing ihre Handschrift verpasst hat. Vielen Dank dafür!

Meine zentrale Aufgabe ist es allerdings, deutlich zu machen, wie das EU-Fördermanagement der Landeshauptstadt Kiel verbessert werden kann. Herr Engels war so freundlich, in seinem Vortrag bereits sehr konkrete Hinweise zu geben, die ich gerne noch vertiefen möchte.

2

Zuvor vielleicht zwei, drei Bemerkungen zur Vergangenheit, zur Frage: Wo steht Kiel eigentlich in Sachen EU-Fördermanagement? Zuerst ein paar nackte Zahlen, die Kiels Situation nüchtern beschreiben: Zwischen den Jahren 2000 und 2006 warb Schleswig-Holsteins Landeshauptstadt insgesamt 43 Millionen Euro an Fördergeldern ein. Etwas mehr als die Hälfte davon, nämlich 23 Millionen stammten aus Fördertöpfen der EU. Mit diesem Geld wurden wichtige Infrastrukturprojekte in dieser Stadt realisiert, Verkehrseinrichtungen wie der Hafen profitieren maßgeblich davon. Gewerbegebiete wurde erschlossen und angebunden, dank Urban II floss viel Geld in die Stadtentwicklung.

3

In der Förderperiode 2007 bis 2013 flossen aus den Fördertöpfen der EU und von anderen nur noch 6,3 Millionen Euro in Projekte der Landeshauptstadt Kiel.

4

Das bedeutet einen Rückgang von 85 Prozent! Die Mittel wurden überwiegend in die Hafententwicklung, Flächenrecycling und Projekte wie Förderrahmenplan, Tourismuskonzept und die Modernisierung der Fischhalle investiert.

Was war passiert? In der neuen Förderperiode wurde weniger in Infrastruktur investiert, die Bedeutung von Kooperationsprojekten wuchs und der Schwerpunkt wurde hin zur Forschungs- und Innovationsthematik verlagert. Die Bereitschaft zur Kofinanzierung war in Kiel in diesen Jahren nicht immer groß; die Diskussion um die Sanierung des angeschlagenen Haushaltes überlagerte dieses Thema. Fehlende internationale Schwerpunkte erweisen sich bei der Akquise transnationaler Projekte ebenso als schädlich wie die Ablehnung des Projektes Maritimes Science Center. Offensichtlich war Kiel nicht mehr so gut aufgestellt.

Wie die neue Förderperiode beschaffen sein wird, haben Ihnen meine Vorrednerinnen und Vorredner sehr anschaulich deutlich gemacht. In Kiel haben wir versucht, uns besser für die neue Förderperiode aufzustellen. Ich will ehrlich einräumen, dass wir uns auf den Weg gemacht haben und keineswegs am Ziel eines ausgezeichnet funktionierenden Fördermanagements sind.

5

Die städtische Strategie fährt dafür zweigleisig. Zum einen versuchen wir seit einigen Jahren, unsere internationale Anbindung deutlich zu stärken. Kiel ist spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg eine Stadt mit umfangreichem und lebendigem Austausch mit Partnern vor allem im europäischen Ausland. Völkerverständigung und Aussöhnung spielten lange Zeit eine bestimmende Rolle in der Ausgestaltung von Partnerschaften und Freundschaften.

6

Das Amt für Wirtschaft versucht zunehmend, diese Partnerschaften auch unter förder- und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten zu definieren und zu leben. Um Kiels Rolle in der Region, und damit meine ich auch den Ostseeraum, zu stärken, engagieren wir uns verstärkt in internationalen Zusammenschlüssen wie Union oft the Baltic Cities, Conference of European Cross-border and Interregional City Networks oder seit kurzem auch dem Baltic Development Forum. Wir versprechen uns davon einen neuen Zugang auch zu transnationalen Förderprojekten. Und natürlich wollen wir vom Austausch, von den Erfahrungen derjenigen profitieren, die erfolgreicher sind als wir.

Internationalisierung, Kooperation und Positionierung ist die eine Seite, die andere dreht sich um die Projektentwicklung, um deren Finanzierung und eine professionellere Abwicklung. Damit wollen wir das Handling von Förderprojekten, das in der neuen Periode eher anspruchsvoller wird, deutlich verbessern. Die identifizierten Zukunftsthemen müssen wir priorisieren: Das ist zum einen die Bedeutung, zum anderen geht es natürlich um Umsetzbarkeit. Eine wichtige Rolle spielen dabei unsere Expertinnen und Experten, sprich die Kolleginnen und Kollegen aus den Fachämtern.

7

Wir haben zehn Trends und Zukunftsthemen identifiziert, von denen wir glauben, dass sie von zentraler Bedeutung für die Entwicklung Kiels sind und gleichzeitig in Beziehung zu den Eckpfeilern der neuen EU-Förderperiode zu bringen sind:

1. Demografischer Wandel
2. eGovernment
3. Beteiligung der Bürgerschaft
4. Neue Arbeits- und Konsumformen
5. Mobilität
6. Umwelt und Nachhaltigkeit
7. Wissenstransfer
8. Digitalisierung und Vernetzung
9. Globalisierung und Makro-Regionalisierung
10. Urbanisierung

Diese Liste ist selbstverständlich weder abschließend noch unveränderbar. Wir brauchen aber diese Themen, um künftig einen Schritt zu gehen, den wir bisher nicht gemacht haben: Wir müssen uns

viel stärker darum bemühen, aus diesen Trends und Themen Projektideen zu generieren, von deren Umsetzung Kiel und vor allem die Menschen, die hier leben, profitieren werden.

8

Ich will dabei nicht verschweigen, dass die Entwicklung des städtischen Haushalts in Zukunft wieder zu einem stark limitierenden Element werden kann. Umso mehr ist eine frühzeitige und intelligente Identifikation von Themen notwendig, die Kiel ohnehin bearbeiten und realisieren will – oder sogar muss. Gelingt es uns, für diese Projekte Fördermittel einzuwerben, ist das nicht das in der Vergangenheit immer praktizierte „nice to have“ sondern das „must have“.

Der Erfolg in der neuen Förderperiode wird für die Stadt Kiel maßgeblich davon abhängen, ob es gelingt, das Fördermanagement entsprechend auch personell und finanziell aufzustellen und die Fachämter zu motivieren mitzuarbeiten. Zeitbudgets spielen dort eine Rolle, aber auch sprachliche Qualifikation. Ohne ausreichende Englischkenntnisse können wir keinen Erfolg erzielen. Also wird es den Bedarf an zusätzlicher Qualifikation geben.

Ein „weiter so“ wie bisher stellt nach meiner Ansicht keine Alternative dar. Kiel kann es sich am allerwenigsten leisten, dass die Milliarden, mit der die EU Europa entwickeln will, komplett an Kiel vorbei fließen. Denn Chancen gehen ja bekanntermaßen niemals verloren. Die Chancen, die wir nicht erkennen, werden andere nutzen.

Herzlichen Dank!